Kirchenbau zu Rothenfluh

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **- (1861-1862)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ihre eigne Sage. Der Ortsname Magden begegnet in den Urkunden vom Jahre 1036 an; er findet sich in seinen wechselnden Namensformen verzeichnet und erklärt: Argovia 1861, 100, und aus der daselbst geführten Untersuchung ergiebt sich, daß der Boden Magdens in der Römerzeit bereits von der Cultur gepflegt gewesen ist. Die nachfolgende christliche Zeit mochte allerdings erst gezweifelt haben, ob sie ihre erste Kirche hier auf heidnischen Ruinen schicklicher Weise aufführen dürfe, sie versetzte daher jene auf den entfernteren Berg, stellte aber doch den schwertführenden ritterlichen Martinus mit hinein, und umgieng damit behutsam den alten Schwertgott, dessen Kriegs- und Siegeswunder gerade in diesen Gegenden und noch im Jahre 1000 so lebendig geblieben waren, daß die Aargauer Sagen Nr. 459 ausführlich darüber zu erzählen vermögen.

Kirchenbau zu Rothenfluh.

Rothenfluh in Baselland, der Frickthaler Grenze zunächst, bestand früherhin aus drei Berghöfen, deren jeder sich Dorf nannte. Das Oberdorf nahm die Stelle des heutigen Rothenfluh ein, Mittel-Rothenfluh lag eine Viertelstunde tiefer, wo nun der Sägehof ist, und weitere fünf Minuten davon entfernt lag jenseits des Thales Unter-Rothenfluh. Diese drei Dörfer giengen durch ein Hochwasser zu Grunde, das aus dem Passe der Schafmatt hervorbrach. Als die Einwohner sich neuerdings hier anbauten, entstanden zwei Parteien, die

sich gegenseitig über die Baustelle stritten, welche nun der Ortskirche gegeben werden sollte. Endlich einigte man sich, sie in Unter-Rothenfluh auf der Mittagsseite zu beginnen, wo schon früher eine Kapelle gestanden hatte. Allein die dahin geschafften Bäume und Steine fanden sich an einem Morgen auf die entgegengesetzte Thalseite geschafft nach derjenigen Berghöhe, welche man Im Hof nennt, und wo heute die Kirche wirklich steht. Man brachte zwar das Bauholz wieder auf seinen bestimmten Platz zurück, jedoch schon am nächsten Morgen hatte es abermals seinen Weg zum Berg hinüber genommen, auch die gegrabenen Fundamente fanden sich verschüttet, nicht Kalk noch Ziegel waren mehr da. Nun brach der Streit los, man warf sich gegenseitig Betrug vor. Als daher die Nacht zum dritten Male anbrach, ließ man sich nicht mehr an den schon aufgestellten Wachen genügen, sondern Mann für Mann schleppte Balken und Steine herbei, ein Jeder mit dem Entschlusse, auf seinem mitgebrachten Werkstück zu übernachten. Doch siehe, als die Sonne aufgieng, da saßen die guten Leute zwar noch auf ihren Steinen und Balken, allein miteinander auf der andern Dorfseite drüben. Da gedachte man, es sei vielleicht Gottes Wille, auf dieser Stelle zu bauen, die Kirche kam auf den von ihr selbst gewählten Platz, und da steht sie denn noch. Als man auf dem frühern Bauplatz vor drei Jahren ein Kalkloch grub, traf man auf Mauern, die mit großen Sandsteinquadern zugedeckt lagen. Auch zwei Gräber mit zwei Gerippen fanden sich da. Hier lassen sich zu gewissen Zeiten des Jahres zwei weiße Reiter sehen, die Nachts das

Landstück umreiten. Daneben fließt der Bach und in ihm geht bei veränderlichem Wetter der Thalhund unter so großem Geplätscher auf und ab, daß man es auf eine weite Strecke hin hört. (Fürsprech Ad. Schwarz von Rothenfluh.)

Kirchenbau in Möhlin.

Das Frickthaler Dorf Möhlin gehört unter diejenigen, die sich des höchsten urkundlichen Alters berühmen können. Es wird schon im Jahr 794 in einer von Amalrich an's elsäß. Kloster Murbach gemachten Vergabung mit aufgezählt: villa Melina. Und daß damit unser Frickthaler Dorf wirklich gemeint sei, erhellt aus der Urkunde bei Hergott, Nr. 179: in villis Mellin, in Frikgaudia. Die Ortstradition nimmt an, es habe an der Stelle dieses Dorfes ursprünglich nur eine Mühle gestanden, und heute noch sei das Geschlecht Müller ein daselbst besonders verbreitetes. Weder die Sprache noch die Geschichte hat etwas gegen diesen Dorfglauben einzuwenden. Denn der Ableitung des Ortsnamens aus dem Celtischen, vorgeschlagen von Mone, Gallische Sprache, S. 194, kann man sich in diesem Falle billig enthalten; und außerdem galt eine durch den Fluß getriebene Kornmühle der frühen Vorzeit als ein so bedeutender Besitz, daß man nach ihrem Namen nicht bloß ein geringes Dorf, sondern bekanntlich manche deutsche Städte benannt hat. (Vgl. hierüber die nachfolgende Erzählung vom Illnacher Kirchen-